

2-14

Heinrich Barth

KURIER



Bayt Clarke – Lehmarchitektur in Ägypten
Die Reisen der Bauer-Rollen
Der Sahara Club



Heinz-Josef Thissen (1940–2014). Ein Nachruf



Heinz J. Thissen

(13.3.1940 – 25.7.2014)

Wir sind wie Zwerge, die auf den Schultern von Riesen sitzen, so dass wir mehr erkennen und weiter schauen können als sie – nicht, weil unser Blick schärfer oder unser Wuchs größer wäre, sondern weil sie uns tragen und zu riesenhafter Höhe emporführen.

Dieser Leitspruch des Philosophen Bernhard von Chartres war über viele Jahre an der Tür zum Direktorenzimmer des Seminars für Ägyptologie an der Universität zu Köln zu lesen – eines von vielen möglichen Beispielen für das bescheidene Wesen und wissenschaftliche Ethos von Heinz-Josef Thissen, der nach schwerer Krankheit am 25. Juli 2014 im Alter von 74 Jahren gestorben ist. Mit ihm verliert die deutsche Ägyptologie und insbesondere die Demotistik – ein lange vernachlässigter Teilbereich, der sich mit den Zeugnissen einer der letzten Entwicklungsstufen der altägyptischen Sprache und Schrift, dem Demotischen (etwa 7. Jh. v. Chr. – 5. Jh. n. Chr.), befasst – einen ihrer hervorragendsten Vertreter.

Geboren am 13. März 1940 in Neuss, studierte Heinz-Josef Thissen ab 1959 zunächst Klassische Philologie, später zudem Ägyptologie in Köln, wo er 1965 von Reinhold Merkelbach promoviert wurde; der Ägyptologie widmete er daraufhin noch ein fünfjähriges Zweitstudium an der Universität Würzburg bei Erich Lüddeckens. Zurück in Köln, war er von 1974 bis 1990 im Institut für Altertumskunde als wissenschaftlicher Angestellter an der Arbeitsstelle für Papyrusforschung der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften tätig; in diese Zeit fällt auch seine Habilitation (1985). Nach Lehrstuhlvertretung und anschließender zweijähriger Professur an der Philipps-Universität Marburg erfolgte im Mai 1992 die Berufung an die Universität zu Köln, wo er bis zu seiner Pensionierung Ende März 2005 die Professur für Ägyptologie innehatte. Von seinem großen Vorgänger Philippe Derchain (1926–2012), der über 40 Jahre in Köln lehrte, übernahm er die ebenso schöne wie gefährliche Gewohnheit, die Tür zu seinem Arbeitszimmer stets weit offen zu lassen; und schloss er sie doch einmal, um für ein paar Minuten ungestört zu entspannen, so sahen sich Studierende wie Mitarbeiter durch an besagter Tür angebrachte Bonmots, Sentenzen und Maximen zum Schmunzeln oder Nachdenken eingeladen – oftmals auch beides zugleich.

Heinz-Josef Thissens offene und unkomplizierte, direkte (und nicht selten auch selbstironische) Art war ein besonderer und hervorstechender Wesenszug von ihm, der ihm allerdings nicht nur Freunde machte. Mit deutlichen bis kritisch-sarkastischen Worten etwa zur aktuellen Hochschulpolitik („drohende Einheitssauce von Bologna“) hielt er nicht hinter dem Berg, ganz gleich, ob er vor Studenten, bei Gremien- und Kommissionssitzungen oder vor geladenem Publikum sprach. Seine Vorlesungen und Übungen waren selten langweilig oder trocken, vielmehr mit Humor, Anekdoten und für ihn typischen markanten Äußerungen gewürzt und nahmen gelegentlich auch überraschende Wendungen: So gedachte der begeisterte Cineast während einer Vorlesung über altägyptische Literatur einmal des gerade verstorbenen Schauspielers Heinz Rühmann, dessen Feuerzangenbowle zu seinen absoluten Lieblingsfilmen zählte. Eher unkonventionell fielen auch die Titel mancher seiner Publikationen und Vorträge aus: „Der verkommene Harfenspieler“, „Etymogeleyen“, „Apocalypse Now!“ und „Die Trunkenheit von gestern löscht nicht den Durst

(Abbildungsvorlagen:
Franziska Naether,
Günter Burkard,
Wolfgang Decker)

von heute“ – letzteres ein Aphorismus aus der Weisheitslehre des Anchsheschonqi. Obwohl auf das griechisch-römische Ägypten und seine demotischen Quellen spezialisiert und hierfür international hoch geachtet, war Heinz-Josef Thissen mit seinen vielfältigen Interessen ein wissenschaftlicher Allrounder, wovon nicht zuletzt die Bandbreite der zahlreichen Beiträge in seiner 2010 erschienenen Festschrift beredtes Zeugnis ablegt.

Seine Offenheit und Vielseitigkeit zeigt sich aber auch in diversen Ämtern und Funktionen, für die er sich gerne zur Verfügung stellte: So war er unter anderem Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, Gutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Korrespondierendes Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts und einer der Leiter des Köln-Bonner Totenbuch-Projektes. Mit dem Heinrich-Barth-Institut und der Forschungsstelle Afrika war er zunächst als Teilprojektleiter im Rahmen des Sonderforschungsbereiches 389 ACACIA über Jahre eng verbunden, dann indirekt als Doktorvater des Verfassers dieser Zeilen, der große Dankbarkeit dafür empfindet, bei einem für einen Ägyptologen ziemlich exotischen Promotionsthema – einem pharaonischen Karawanenweg fernab des Niltals – von ihm betreut worden zu sein. In die Wüste zog es Heinz-Josef Thissen selbst erst spät: Im April 2011 unternahm er mit Freunden eine ausgedehnte Reise zu den ägyptischen Oasen, von der er begeistert zurückkehrte.

Seine große Leidenschaft neben der Ägyptologie, Klassischen Philologie und Papyrologie aber war und blieb der Jazz. Seine musikalischen Darbietungen am Banjo, mit der Klarinette oder am Saxophon waren nicht nur unter den Studierenden legendär und werden jedem unvergesslich bleiben, der das Vergnügen hatte, sie mitzuerleben. Zweifellos hat diese stete Kraftquelle auch über manchen schweren Schicksalsschlag hinweggeholfen, den er in seinem Leben hinnehmen musste. Wenige Tage vor seinem Tod gaben ihm seine ehemaligen Bandkollegen ein kleines Abschiedskonzert, das sämtliche Räume des Ertftstädter Hospizes mit pulsierendem Leben zu erfüllen schien und zahlreiche Bewohner anlockte. Trockener Kommentar: „Mit mir waren sie besser!“

Heinz-Josef Thissen wird nicht nur als Wissenschaftler mit starken, breiten Schultern, sondern vor allem auch als Mensch, der viel Menschlichkeit in die Wissenschaft getragen hat, in guter Erinnerung bleiben. Ihm, der den Reichtum der deutschen Sprache sehr schätzte und sich ihrer virtuos und mit stilistischer Brillanz bediente, waren neomodische Begriffe wie *work-life-balance* ein Gräuel. Da hielt er es lieber mit Herodot, von dem die folgende Überlieferung zum eigenwilligen Herrschaftsstil Pharaos Amasis' (570–526 v. Chr.) stammt – ein Credo, das natürlich auch an seiner Direktorentür landete:

Seine Tageseinteilung hatte er so geordnet: Vom frühen Morgen bis zur Mittagsstunde erfüllte er die anfallenden Arbeiten mit großem Eifer; von da ab aber zechte er, scherzte mit seinen Tischgenossen, war leichtfertig und lustig. Seine Freunde ärgerten sich darüber; sie wollten ihm den Kopf zurechtsetzen und sagten:

„König, Du hältst dich nicht wie Du sollst, wenn Du Dich arger Leichtfertigkeit hingibst. Du müsstest ernst auf erhabenem Thron sitzen und den ganzen Tag über schaffen. Dann würden die Ägypter merken, dass ein wirklich großer Mann über sie herrscht, und Du stündest in besserem Ruf. So aber lebst Du durchaus nicht wie ein König.“

Darauf antwortete Amasis: „Den Bogen spannt man nur, wenn man ihn braucht; hat man ihn benutzt, entspannt man ihn wieder. Hielte man ihn dauernd in Spannung, würde er zerbrechen; und wenn man ihn bräuchte, wäre er nutzlos. So ist es auch mit des Menschen Art. Wenn er immer nur ernst und fleißig ist und Scherz und Spaß keinen Raum gönnt, dann wird er, ohne es zu merken, ganz toll oder völlig erschöpft. Weil ich das weiß, lasse ich jedem seinen Teil zukommen.“ Diese Antwort gab er seinen Freunden. (Herodot II, 173)

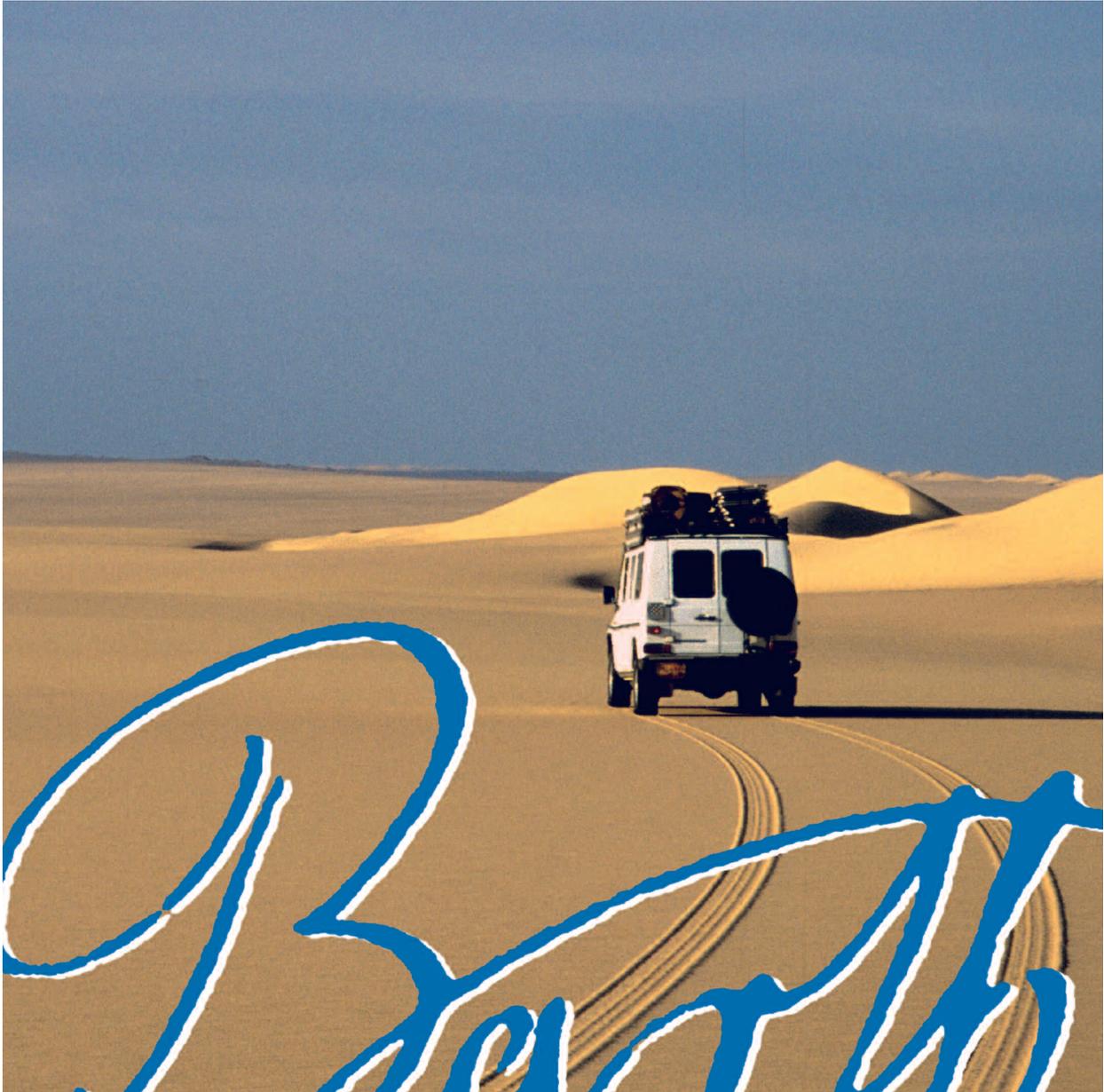
Frank Förster



Heinz-Josef Thissen während einer Reise zu den Oasen der ägyptischen Westwüste im April 2011.



Motiv auf der Traueranzeige der Familie.



Impressum

Herausgeber: Heinrich-Barth-Gesellschaft e.V.
Geschäftsstelle: Jennerstraße 8, D – 50823 Köln
T: 0221 / 55 80 98
E: info@heinrich-barth-gesellschaft.de
I: www.heinrich-barth-gesellschaft.de

Präsident: Klaus Schneider
Redaktion: Renate Eichholz
mit Friederike Jesse und Karin Kindermann
Satz: Ursula Tegtmeier

ISSN 2195-9951